

---

*Der Fluss fließt. Das Leben ist. An beidem können wir nichts ändern. Und wenn wir uns auf den Kopf stellen oder in den Weg. Das Einzige, was passiert, ist, dass wir nass werden. Lassen wir uns also ein wenig treiben und weniger Pläne schmieden und geringere Bedürfnisse haben. Die Chancen und Möglichkeiten kommen, wenn die Zeit dafür reif ist. Wir müssen nichts forcieren. Trauen wir uns dem Leben an! Wir sind Natur, wir stammen aus der Natur. Warum sollen wir uns nicht ihren Gesetzen anvertrauen?*

Buddhistische Weisheit

Ein Leben im Einklang mit der Natur und ein Leben nach ganz eigenen Naturgesetzen wollen meine Freundin Cornelia und ich mitten im Nordatlantik genießen. Island – die Feuerinsel am Polarkreis – wird uns nämlich für vier Wanderwochen ihre Regeln diktieren. Nirgendwo auf unserer Erde sind Feuer und Eis so eng miteinander verbunden, wie auf der Nordatlantikinsel. Wasserfontänen, tosende und mächtige Wasserfälle, dampfende und rauchende Quellen, Vulkane, endlose Lavawüsten, Gletscher und Eisberge, unendlich weite grüne Flächen und steinige Küstengebiete prägen das Bild der vielfältigen Insel.

Meine treue Wanderfreundin und ich blicken den Sommer-Semesterferien entgegen und freuen uns auf unseren einmonatigen Trekkingtrip durch Teile Islands. Im vergangenen Jahr sind wir gemeinsam den Jakobsweg gegangen und

noch immer schwer beeindruckt von unserer ereignisreichen Wallfahrt freuen wir uns dieses Jahr auf eine ganz andere Art des Wanderns: Mit viel wärmeren Kleidungsstücken im Gepäck, Essen für acht Tage, der Vorfreude auf atemberaubende Landschaften und der Befürchtung des tagelangen Dauerregens brechen wir heute, am 23. Juli 2009, kurz nach 4.00 Uhr früh in unserer Stadtwohnung auf. Wir stehen müde, aber grinsend, mit unseren 17-Kilo-Monsterrucksäcken im Fahrstuhl auf dem Weg ins Erdgeschoss, als Cornelia in der vierten Etage einfällt, dass sie ihren Wanderstock vergessen hat. Wir fahren also wieder brav nach oben, holen den großen handgemachten Pilgerstab und nehmen einen zweiten Anlauf. Dieses Mal scheint alles da zu sein und wir wandern zum Bahnhof. Nach ganz kurzer Zeit sind wir schon total durchgeschwitzt und riechen wahrscheinlich jetzt schon das erste Mal nach Zootier. Es ist Hochsommer und die doppelte Fahrstuhlfahrt hat nicht gerade zu einem frisch-luftigen Körpergefühl beigetragen. Na ja, eigentlich ist es ja auch egal, ob wir zwei Tage früher oder später so richtig wildnisangepasst sind oder nicht. Während unserer Wanderreise werden wir im Zelt übernachten und nur wenige Waschmöglichkeiten genießen können. Für das Baden in natürlichen Gewässern haben wir drei kleine Fläschchen Outdoorshampoo dabei. Das Mittelchen ist biologisch abbaubar und eignet sich für die Reinigung von Textilien, Geschirr und zur menschlichen Körperpflege. Für den genügsamen Wanderer reichen ein paar Tropfen und wer es schaumig mag, muss schon eine beachtliche Menge des fast geruchlosen Reinigers investieren. Ob ich es schäumend mag, weiß ich jetzt noch nicht. Conny und ich sitzen gerade mit zwei Kaffees und unserem Futterpaket von daheim im Zug und starten unsere Reise zum Flughafen *Frankfurt Hahn*. Bereits das Umsteigen in den ICE wird

zu meiner ersten Ganzkörperherausforderung als Wanderin mit Riesenrucksack: Die Bahn fährt langsam quietschend in den Bahnhof ein, Conny und ich erheben uns und drücken uns durch den schmalen Gang Richtung Ausgang, als die Zugbegleiterin ganz dringend unbedingt noch einmal an uns vorbei gehen muss. Anstatt einen Augenblick zu warten und mich vorbeizulassen, nimmt sie direkten Kurs auf meine üppige Erscheinung. Wir stehen voreinander. Sie kann nicht vorbei und ich bin im Gang eingeklemmt. Weil die Dame eine Mischung aus freundlich und hartnäckig ist und eine entschlossene Miene aufgelegt hat, bleibt mir nichts anderes übrig, als mich rückwärts den Gang hinunter zu schieben, um mich dann erneut in unser Abteil zu bugsieren und die ungeduldige Frau vorbeizulassen. Wer nun am frühen Morgen schon wieder etwas zu lachen hat und im Moment nicht so sehr schwitzt wie ich, ist Cornelia!

In *Frankfurt* angekommen, sprinten wir wie zwei dicke Hühner zum Airport-Bus, genehmigen uns am Flughafen noch einen Kaffee und fliegen in dreieinhalb entspannten Flugstunden nach *Reykjavik*, der Hauptstadt unseres Ziellandes. Der Anflug bietet uns eine fantastische Sicht auf das Meer, in dem sich zahlreiche Wale tummeln. Auch ohne Fernglas können wir weiße schäumende Stellen und Flossen im Ozean erkennen.

In *Reykjavik* angekommen, heben wir umgerechnet knapp 200 Euro ab, kaufen uns zwei halbe Baguettes und fahren direkt weiter in den Ort *Skógar*, an der Südküste Islands. Je näher wir kommen, umso saftig grüner wird die Landschaft. Besonders schön ist unser kurzer Stopp an unserem ersten beeindruckenden Wasserfall: dem *Seljalandsfoss*. Einige Zeit später endet unsere Fahrt an dem imposanten und mächtigen *Skógar-Wasserfall*. Unvermittelt stürzt er über die Klippen ei-

ner früheren Küstenlinie in die Tiefe. Sein Wasser fällt auf 25 Metern Breite circa 60 Meter tief hinab. Seit dem Jahr 1978 steht er unter Naturschutz. Ein Zeltplatz befindet sich direkt auf den saftig grünen Ebenen des Wasserfalls. Wir sind beeindruckt von der Landschaft, frieren jedoch ganz schön und sind müde und noch zu sehr an den deutschen Hochsommer gewöhnt. Tapfer schlagen wir nun ein erstes Mal unser Zwei-Personen-Zelt auf und füllen es mit unseren kuscheligen Schlafsäcken. Derweil kassiert eine junge Frau circa vier Euro Übernachtungskosten pro Person und setzt ihre Kontrollrunde über die knallgrüne Wiese mit den vielen bunten Zelten fort. *Skógar* ist als Ausgangsort für den sechstägigen Fernwanderweg nach *Landmannalaugar* scheinbar ein beliebter Ort für eine Nachtruhe bei lautem Wasserfallrauschen. Bei zehn Grad Außentemperatur und Sonnenschein legen wir uns gegen 20.00 Uhr schlafen. Obwohl ich von der Anreise hundemüde bin, kann ich einfach nicht einschlafen. Mir ist kühl in meiner langen Skiunterwäsche und dem guten Markenschlafsack, der mich eigentlich bei drei bis fünf Grad Außentemperatur kuschelig warm halten sollte. Ich schätze, es sind gerade drei bis vier Grad. Irgendwann falle ich in einen leichten Schlaf, aus dem ich leicht zitternd wieder erwache. Im Rahmen einer eleganten 360-Grad-Drehung streife ich mir einen Pullover und meine dicke Schafwollmütze über und schlafe dann sehr viel besser. Von nun werde ich also immer gleich zwei Klamottenschichten anziehen und hoffen, dass es nicht noch kühler wird.